

## KAFR QAR'A - ISRAEL

Land	Frankreich 1988
Produktion	Cinétévé, ZDF, La Sept
<hr/>	
Ein Film von	Nurith Aviv und Eglal Errera
Regie	Nurith Aviv
Buch	Eglal Errera, Nurith Aviv
<hr/>	
Kamera	Nurith Aviv
Musik	Pedro Elias
Ton	Daniel Ollivier
Schnitt	Sabine Mamou
Kamera-Assistenz	Claire Bailly du Bois
Schnitt-Assistenz	Olivier Ducastel
Regie-Assistenz	Lucile Manoury
Produzent	Denis Leroy
Ausführende Produzentin	Fabienne Servan-Schreiber
<hr/>	
Uraufführung	14. Februar 1989, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
<hr/>	
Format	16 mm, Farbe
Länge	66 Minuten

### Zu diesem Film

Kafr Qar'a ist ein unscheinbarer Ort in Israel. Seine Bedeutung erlangt er dadurch, daß hier zahlreiche Palästinenser wohnen, palästinensische Israelis, über die man wenig weiß.

Die achtzigjährige Leichenwäscherin El Hana erzählt einen Traum, der sie seit langem heimsucht. Fadia, eine zwanzigjährige Studentin, erinnert sich an die Geschichte einer Frau, die im Dorf Aufsehen erregte, als sie selbst noch ein Kind war. Issam, ihr Bruder, ein dreiunddreißigjähriger Arzt, spricht über den Schmerz, den er empfand, als ein jüdischer Patient es ablehnte, sich von ihm behandeln zu lassen - weil er Araber ist.

Abir, eine zwölfjährige Oberschülerin, versichert, daß die Zeit kommen werde, da das göttliche Versprechen eines Palästinenserstaates sich erfüllen werde, sobald die Palästinenser zu den Wurzeln ihrer Religion zurückfinden. Abou Leil schließlich besingt die Ereignisse, die sich in dem Ort seit 1948 ereignet haben. Bilder vom täglichen Leben wechseln sich ab mit dem Bericht der Menschen, die hier, in Kafr Qar'a (8.500 Einwohner), einem sechzig Kilometer nördlich von Tel Aviv gelegenen sunnitischen Moslemdorf leben.

"Unser Staat ist im Krieg mit unserem Volk, und wir sind immer die Verlierer", sagt Mehzen Assali (57 Jahre), Inhaber eines kleinen Familienbetriebs.

Für Mehzen ist 'unser Staat' der Staat Israel. 'Unser Volk' ist das palästinensische Volk. 'Der Krieg' ist der israelisch-arabische Konflikt. 'Wir', das sind die israelischen Araber oder auch 'israelischen Palästinenser', wie manche der Jungen inzwischen sagen. Die israelischen Araber sind ein Teil des palästinensischen Volkes, der wenig bekannt ist und jenen Teil der israelischen Gesellschaft ausmacht, über den man seit der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 selten spricht: rund 750.000 Moslems, Christen und

Drusen, die 17% der Gesamtbevölkerung Israels stellen. Die Mehrzahl dieser israelischen Bürger würde selbst im Falle eines eigenständigen Palästinenserstaates bleiben wollen.

Alle bekunden jedoch den Wunsch nach Veränderung und bekräftigen vehement ihre politischen und sozialen Forderungen ("Wir werden sie mit Steinen bewerfen", sagte eine Zwölfjährige) - für mehr Gleichheit zwischen Juden und Arabern und für eine vollständige Demokratie in Israel. Sie fordern darüber hinaus die Anerkennung der nationalen Rechte des palästinensischen Volkes, dem sie weiterhin angehören.

Die verschiedenen Berichte von Menschen unterschiedlichen Alters lassen erkennen, wie die israelisch-arabische Identität beschaffen sein könnte.

Produktionsmitteilung

### Gespräch mit Nurith Aviv und Eglal Errera

*Frage:* Können Sie uns etwas darüber sagen, wie Ihre Zusammenarbeit begann?

*E. Errera:* Ich bin eine ägyptische Jüdin aus Alexandria. Ich lebte in einem arabischen Land, das sehr aufgeschlossen und international war. Ich sprach Arabisch als Kind und verließ meine Heimat in der Pubertät. Nach meinem Studium der Soziologie und Anthropologie hier in Paris wählte ich das Thema für meine Promotion aus und beschloß, in die arabische Welt meiner Kindheit zurückzukehren. Ich ging zurück zur arabischen Sprache, die ich zu vergessen begann, und ich ging in die arabische Welt, die mir am nächsten war, die in Israel. Ein Schritt, der meine tiefste kulturelle Identität berührte. Ich wollte sehen, wie eine israelische Mehrheit mit einer arabischen Minderheit lebt. Zuvor hatte ich in einem arabischen Land gelebt, in dem Juden eine Minderheit waren. 1972/73 lebte ich für ein Jahr in Kafr Qar'a, um eine anthropologische Studie durchzuführen. In der Rolle einer neutralen Anthropologin fühlte ich mich etwas unbehaglich, da ich persönliche Erfahrungen mit beiden Seiten einbrachte. Aber trotz allem erstellte ich eine anthropologische Studie und benutzte alle Werkzeuge der Wissenschaft. Danach schrieb ich ein Nachfolgebuch mit einer anderen Autorin über die arabischen Einwohner Israels. Zehn Jahre später kehrte ich dann wieder nach Kafr Qar'a zurück. Zur gleichen Zeit besuchte ich auch die anderen von Israel besetzten Gebiete. Als ich Kafr Qar'a und seine Bewohner wiedersah, konnte ich feststellen, wie sie und ich gereift waren. Die politische Reifung der Palästinenser war vor allem auf die Ereignisse von Intifada ('Krieg der Steine') zurückzuführen. Die Identität der Dorfbewohner war Israeli/Palästinenser, meine war die einer Jüdin/Araberin. Sie halfen mir, meine Identität zu entwickeln. Ich entdeckte eine neue Generation im Dorf, die während meiner Abwesenheit aufgewachsen war. Sie wuchsen auf in einer Demokratie, die offensichtlich mehr Demokratie für Israelis als für Araber ist, aber trotzdem hatten sie Zugang zu freier Meinungsäußerung und lebten freier als ihre Elterngeneration. Während Nurith und ich in Kafr Qar'a filmten, war diese jüngere Generation sehr bereit, mit uns zu sprechen, während ihre Eltern viel zurückhaltender waren. Die älteste Dorfgeneration war wiederum sehr gesprächig. Die neue Generation ist offensichtlich in ihrer israelischen Identität mehr gefestigt. Andererseits hatten sie Kontakte mit den Palästinensern in den von Israel besetzten Gebieten

Jordaniens, vor allem nach Intifada, obwohl die Presse immer nur von den besetzten Gebieten spricht, aber nicht von den arabischen Einwohnern Israels. 1988, als das politische Klima sehr unruhig war, behielten sie kühlen Kopf, was wir in unseren Gesprächen mit ihnen feststellen konnten. Die Idee für den Film wurde geboren, als ich an einer Neufassung meines Buches in Kafr Qar'a arbeitete. Was mich von meinen anthropologischen Ansätzen abbrachte, war, daß Nurith keinen ethnologischen Film drehen wollte. Als ich von meiner Reise zurückkam, setzte ich mich mit Nurith in Verbindung und sprach über die Möglichkeit eines Filmprojekts. Ich kannte Nurith persönlich, hatte aber auch ihre filmischen Arbeiten gesehen.

*N.Aviv:* Mir erschien es wichtig, einmal einen Film über palästinensische Israelis zu drehen, nicht wie üblich über Palästinenser in besetzten Gebieten. Man weiß mehr über die Leute in den von Israel besetzten Gebieten, dort ist die Situation eindeutig: die Besetzer müssen abziehen und das Land den Einwohnern überlassen. Was mich wirklich interessierte, war, was machen die palästinensischen Israelis? Welche Identitätsprobleme haben sie? Denn sie sind schließlich israelische Staatsbürger. Dann hatten wir noch ein technisches Problem: weder ich noch Eglal sind Filmregisseurinnen. Ich bin Kamerafrau und Eglal ist Wissenschaftlerin. Es war sehr schwer, kurzfristig eine/n Regisseur/in zu finden, der/die unsere politische Einstellung teilte. Schließlich entschieden wir, daß ich Regie führen würde, obwohl das zunächst nicht so geplant war.

*E.Errera:* Es war nicht nur die Frage der politischen Einstellung. Wir hätten jemand finden können, die/der sagen wir 'neutral' in seiner Einstellung gewesen wäre. Aber wir konnten niemand finden, dessen Engagement so leidenschaftlich war wie unseres. Denn für uns war es unsere persönliche Geschichte. Als ich mit Nurith nach Kafr Qar'a kam, war es ein signifikantes Erlebnis für mich, denn Nurith sprach mit den Dorfbewohnern hebräisch, während ich mit ihnen immer arabisch gesprochen hatte.

*N.Aviv:* Für die Dorfbewohner war Hebräisch die Sprache der Logik, während Arabisch die Ausdrucksform ihrer Emotionen war. Aber die Abgrenzung ist nicht so klar, denn in ihr Arabisch mischen sich hebräische Ausdrücke und umgekehrt.

*E.Errera:* Ich kann mich genau daran erinnern: als ich Nurith mit einer der Dorfbewohnerinnen Hebräisch sprechen hörte, fühlte ich, daß sie sprachliche und kulturelle Gemeinsamkeiten hatten, die mich ausschlossen.

*Frage:* Sie scheinen politisch/filmästhetisch wenig Konflikte gehabt zu haben, aber wie hat sich Ihr unterschiedliches persönliches Temperament auf die Filmarbeit ausgewirkt?

*N.Aviv:* Die Dorfbewohner hatten eine mehr emotionale Verbindung mit Eglal. Weil Eglal dies emotionale Verhältnis hatte, waren uns sozusagen alle Türen offen. Wir waren nicht in der Position der Europäer, die einen Film über das Dorf drehen wollten. Wir brauchten uns also nicht zu erklären. Das wiederum bedeutete, daß wir sehr schnell drehen konnten. Ich hatte Schwierigkeiten, den Film strukturell zu gestalten...

*E.Errera:* ...Ja, mir wurde auch bewußt, welche Grenzen Filme machen setzt, es war eben nicht mehr nur eine Frage der Kommunikation, sondern die technischen Aspekte nahmen immer mehr Raum ein. Während ich Nurith und den Dorfbewohnern zuhörte, wurde mir klar, daß ich eine neue intellektuelle Stringenz für mich selbst entwickeln mußte. Es war nicht immer leicht, eine emotionale, spontane Kommunikationsweise mit den Dorfbewohnern in eine strukturierte, abstrakte (Film-)Sprache umzuwandeln. Ich mußte mich damit auseinandersetzen, daß Nurith all die technischen Abläufe des Films im Kopfe hatte. Das half mir aber, mich selbst besser zu den Problemen zu definieren.

*N.Aviv:* Wir haben nicht einfach die Kamera vor die Leute gestellt und sie sprechen lassen, wir haben die Themen, die für den Film interessant waren, vorher abgesprochen. Nicht einseitig, sondern gemeinsam mit den Bewohnern. So vermieden wir, überflüssiges

Material zu filmen, wir haben sozusagen einen Teil des Schnittes schon durch die Vorauswahl vorweggenommen. Wir haben keine Vorbereitungen hinsichtlich des Bildmaterials getroffen, nur die Interviews wurden vorbereitet. Die ästhetische Frage war eine Herausforderung, denn Kafr Qar'a ist kein 'schönes, altes arabisches' Dorf. Es war kein sozio-anthropologisches Projekt, und wir versuchten, den folkloristischen Charakter zu vermeiden. Obwohl jede Nacht eine Heiratsfeier stattfand, haben wir darauf verzichtet, diese zu filmen. Und wir zeigen auch nicht die Frauen in der Küche. Bilder und Interviews sind auf zwei Ebenen, die sich nicht notwendigerweise begegnen; zum Beispiel erfahren wir vom Alltagsleben gerade der Hauptakteure am wenigsten. Die Alltagsbilder stehen für sich selbst wie auch die gesprochenen Texte.

*Frage:* Wenn man einen Film macht, erinnert man sich, wenn auch zumeist im Unterbewußtsein, an all die Filme, die man gesehen hat. Hat Sie das in irgendeiner Weise während des Films beeinflußt?

*N.Aviv:* Ich bin seit 20 Jahren Kamerafrau, und darum fragte ich mich dauernd, wie ich einen politischen Film machen könnte, in dem die Aussage genauso wichtig ist wie die Ästhetik. Es ist eine ethische und politische Entscheidung, Aussage und Ästhetik den gleichen Rang einzuräumen. Im Dorf habe ich gesehen, daß zum Beispiel Träume die verschiedensten Identitätsprobleme klar machen, und so habe ich gelernt, politische Realität in einer anderen Sprache zu erzählen als im üblichen politischen Diskurs.

*N.Aviv:* Nachdem wir die Filmarbeiten abgeschlossen hatten, gingen wir zum Sänger des Dorfes, einem Freund Eglals. Wir wußten, daß er improvisieren konnte, und wir baten auch ihn, wie alle anderen, uns über die Ereignisse von 1948 zu erzählen. Als wir mit ihm sprachen, wurde mir klar, daß es in die Struktur des Films passen würde, wenn er über 1948 singen würde, im Kontrast zu allen anderen, die gesprochen hatten. Es wurde uns klar, daß wir die Ereignisse von 1948 in stilisierter Form zeigen konnten.

*Frage:* Während Sie den Film drehten, dachten Sie dabei an ein bestimmtes Zielpublikum, und warum wollen Sie ihn gerade auf einem europäischen Festival zeigen?

*N.Aviv:* Wir bekamen Produktionsgelder vom ZDF, aus Großbritannien und jetzt aus Frankreich, was bedeutet, daß der Film im Fernsehen dieser Länder gezeigt werden wird. Es war uns also während der Dreharbeiten klar, daß der Film in Europa gezeigt werden würde, obwohl Eglal und ich es natürlich vorziehen würden, wenn der Film auch in Israel gezeigt werden würde und in arabischen Ländern.

*E.Errera:* Wir dachten hauptsächlich daran, Palästinenser und Israelis zu erreichen.

*E.Errera:* Sie waren während der Dreharbeiten präsent in unserem Bewußtsein; obwohl wir wissen, daß keine Seite sich total mit dem Film identifiziert.

*N.Aviv:* Wir haben den Film für die von Eglal angesprochenen Zielgruppen gemacht, aber da er jetzt in Europa gezeigt wird, fragten wir uns, ob das Publikum hier genügend Informationen hat. Aber dann sagten wir uns: wir wollen keinen didaktischen Film machen. Wenn die Leute mehr wissen wollen, können sie nach dem Film ihre eigenen Recherchen anstellen. Bei den Aufnahmen, in denen Fadja über die traumatischen Ereignisse von Deir Yassin (1948) spricht, wurde uns klar, daß nicht jeder Zuschauer den Bezug zu 1948 herstellen konnte. Nach heftigen Diskussionen, es war schließlich im Widerspruch zu unserem Filmstil, beschlossen wir, in den Untertiteln 1948 zu erwähnen, um den Bezug herzustellen. Es wäre schlimm, wenn Zuschauer denken würden, daß dies heute geschehen wäre und nicht 1948.

*Frage:* Wenn Sie den Film noch einmal machen würden, was würden Sie anders machen, und hat die finanzielle Einengung des Budgets Sie an etwas gehindert, was Sie mit mehr Geld realisiert hätten?

*N.Aviv:* Die Bedingungen unseres Filmemachens waren eindeutig

mit dem Film selbst verknüpft. Wir wußten, daß wir zwei Wochen Drehzeit und fünfzig Filmrollen hatten, das waren Elemente wie andere auch. Was wir zum Beispiel mit einer dritten Drehwoche gemacht hätten, die Frage stellte sich uns nie. Die Filmsprache, die politische Aussage, die vier Leute, die den Film gemacht haben, die zwei Wochen Drehzeit und die fünfzig Filmrollen waren alle Elemente. Sie haben zusammen den Film ergeben.

*E. Errera:* Kamera und Ton haben mich nicht behindert, sondern waren ein Plus. Die Filmerfahrung war eine großartige Erfahrung für mich, da ich sonst nur mit Sprache arbeite. Die Umsetzung von Sprache in Film war notwendig, und wir lieben das 'Baby', wie es ist (beide lachen).

Françoise Pyszora/Andre Simonovicscz

## Historische Zeittafel

### 24. Juli 1922:

Palästina, die einstige Provinz des ottomanischen Reiches, wird unter britische Mandats Herrschaft gestellt. Zu diesem Zeitpunkt leben in diesem Gebiet 673.500 Araber und 84.000 Juden.

### 29. November 1947:

Die UNO-Vollversammlung verabschiedet Resolution # 181, die die britische Mandats Herrschaft für beendet erklärt und die Teilung des Landes in zwei unabhängige Staaten, einen Araber- und einen Judenstaat vorsieht.

### 14. Mai 1948:

Die englischen Truppen ziehen aus Palästina ab, in dem inzwischen 1.300.000 Araber und 716.000 Juden leben. An jenem 14. Mai 1948 ruft der jüdische Nationalrat zugleich den israelischen Staat aus. Die arabischen Staaten, die mit der Teilung Palästinas nicht einverstanden sind, ziehen in den Krieg.

### 24. Februar 1949:

Waffenstillstand zwischen Israel und den umliegenden arabischen Staaten.

Der erste israelisch-arabische Krieg endet am 24. Februar 1949 mit einem Sieg der Israelis. Die neuen Grenzen des Staates Israel werden auf den Waffenstillstandslinien festgesetzt.

Im Verlauf der feindseligen Auseinandersetzungen flüchten 600.000 Araber aus ihren Wohngebieten in die verbliebenen, von Arabern kontrollierten Gebiete. Die Mehrzahl sucht Zuflucht bei den 700.000 in Westjordanland lebenden Palästinensern.

160.000 Araber bleiben innerhalb der Grenzen des Staates Israel. Sie werden israelische Staatsbürger, die heute, mit insgesamt 750.000 Muslims, Christen und Drusen, 17% der israelischen Bevölkerung stellen (4.270.000 Einwohner).

Seit dem Sechstagekrieg von Juni 1967 hat Israel unter anderem Gebiete in Westjordanien und Gaza erobert, die bis heute unter israelischer Militärherrschaft stehen und in denen 1.700.000 Palästinenser leben.

1980 beschließt die israelische Regierung die Annexion der syrischen Golanhöhen und Ost-Jerusalem, des arabischen Teils der Stadt.

## Auszug aus dem Buch 'Israel, Juden und Araber' von Doris Bensimon und Eglal Errera

### 1948

Infolge des Unabhängigkeitskrieges gegen die Mandatsmacht in Palästina und der zionistischen Bestrebungen sowie des Traumas des von den Nazis verübten Genozids und der Strategie der Großmächte wird am 14. Mai 1948 der israelische Staat geschaffen.

## Die Konsequenzen des Krieges

Für die palästinensische Bevölkerung bedeutet die Errichtung des jüdischen Staates einen veritablen Schock. Zunächst der Schock des Krieges: Im Verlauf der Feindseligkeiten werden nahezu 600.000 Araber aus ihren Heimatländern vertrieben; nur 170.000 bleiben. 1947 zählte man in Palästina ungefähr 1.300.000 Araber, das sind annähernd 2/3 der Gesamtbevölkerung, von denen 700.000 in dem Gebiet des späteren Staates Israel siedeln.

Später, im Jahre 1949, nach dem Waffenstillstand von Rhodes, reintegriert Israel im Rahmen der Familienzusammenführung 40.000 Flüchtlinge. Die Zahl der Araber steigt infolgedessen auf rund 160.000 Personen, darunter 119.000 Moslems, 35.000 Christen und 15.000 Drusen.

Die Bedingungen des Exodus der Palästinenser, die unterschiedliche und oftmals gegensätzliche Rolle von jüdischer Militärorganisation (Haganah) und terroristischen Gruppen (Irgun und Stern), die genaue Bewegung der entwurzelten arabischen Bevölkerung bleiben für den Beobachter dunkle und unbekannte Elemente. Alle Informationen hierüber sind entsprechend vielfältig, vage und widersprüchlich.

Man diskutiert noch heute über die Gründe des Exodus der Palästinenser. Wurde er durch eine simple Panik hervorgerufen, ausgelöst durch den Krieg - wie in Frankreich im Jahre 1940?

Oder wurde der Flüchtlingsstrom, wie die Israelis behaupten, teilweise durch die Radiostationen der benachbarten arabischen Länder bewirkt, die sie dazu aufforderten, um einem vermeintlichen Massaker zu entkommen und ihnen nach dem Sieg der arabischen Armeen eine baldige Rückkehr versprochen? Oder wurden sie, so die arabische These, von der Armee und von jüdischen Terrorgruppen aus den Grenzen des künftigen Staates Israel verjagt?

Wie dem auch sei, seit 1948 hat sich ihr Leben radikal verändert. Die Araber sind einem neuen Rechts- und Gesetzes-Status unterworfen. Das lokale Wirtschaftssystem wandelt sich schlagartig von einer quasi feudalen Produktionsweise zu einem Kapitalismus eines Technologiestaates, über dessen Produktionsmittel sie nicht verfügen. Sie entwickeln sich infolgedessen in einer sozialen und gesellschaftlichen Umgebung, die sich schlagartig verwestlicht, da die ersten jüdischen Einwanderungswellen vor 1948 im wesentlichen ashkenasische Juden waren. Die erste psychologische Anpassung, die sie leisten müssen, ist, sich als Minorität in einem Land zu begreifen, in dem sie vor 1948 die Mehrheit stellten. 1950 erhöht sich die Bevölkerungszahl des Staates Israel auf 1.370.100 Personen, davon 1.203.000 Juden und 167.100 Nichtjuden, die nicht mehr als 12% der Gesamtbevölkerung ausmachen.

'Hameout', so nennt man seither offiziell die arabischen Bevölkerungsgruppen in Israel - eine von ihrer Elite abgeschnittene Minorität, denn oftmals verlassen die, die etwas zu verlieren haben, sollte es zu einem Bürgerkrieg, zu Unruhen oder zu gefährlichen Situationen kommen, wie die Honoratioren von Jaffa oder Nazareth, als erste das Land. (...)

Brüssel 1989, Editions Complexe

## Biofilmographien

**Eglal Errera**, Französin, geboren in Alexandrien/Ägypten; Studium der Anthropologie und Philologie: Hebräisch-Arabisch. Schriftstellerin.

Veröffentlichungen:

'Israël et sa population', zusammen mit Doris Bensimon, Bruxelles 1977; neu aufgelegt unter dem Titel 'Israël, des Juifs et des Arabes', Frühjahr 1989

'Juifs du Nil', Kollektivwerk unter Leitung von Jacques

Hassoun, Paris 1981

'Daoudi-Daoudi', Gedichte, Paris 1983

'7 années dans la vie d'une femme', Isabelle Eberhardt. Lettres et Journaliers, Arles 1987

#### 1988 KAFR QAR'A - ISRAEL

Nurith Aviv, geb. 11. 3. 1945 in Tel Aviv; 1962 Abitur in Israel. Von 1962-1965 Pressephotographin; 1965-1967 Filmstudium in Paris am IDHEC; fotografierte den französischen Kurzfilm *Roskos time* von D. Jeaggi und O. Roos; 1968 den abendfüllenden deutschen Dokumentarfilm *Die Gymnasiasten* von E. Leube, 1969 den israelischen Film *Shabloul* (Die Schnecke) von B. Davidson. Von 1969-1973 Chefkamera bei zahlreichen Dokumentarfilmen und Reportagen für das israelische Fernsehen. 1973 Kamera für den schweizer Film *Erica Minor* von B. Van Effenterre. 1974 neunmonatige Recherche in der psychiatrischen Klinik 'La Chesnaie' und Herstellung von Videofilmen mit Patienten.

Kamera bei dem abendfüllenden französischen Film *Histoire de Paul* von R. Féret (Prix Jean Vigo). 1975 Kamera u.a. bei *Daguerreotypes* von Agnès Varda; *Anna und Edith* von Christina Perincioli-Neuhaus; *Moi, Pierre Rivière, ayant égorgé ma mère, ma soeur et mon frère* von René Allio.

Seit 1980 Kamera bei M. Bat-Adam (*Ma mère*, 1980; *Premiers amours*, 1982); Agnès Varda (*Documenteur*, 1981, *Jane B. par Agnès Varda*); Edna Politi (*Anu Banu ou les filles de l'utopie*, 1982); Amos Gitai (*Journal de campagne*, 1982; *Ananas*, 1982); bei drei deutschen Kurzfilmen über junge Türken in Berlin von S. Poyraz sowie *Pour un oui ou pour un non* von Jacques Doillon nach Nathalie Sarraute; Kamera bei Filmen von Helke Sander (*Von Adams Brust und Evas Brust*, 1986), Ingrid Oppermann (*Die Karmeliterinnen*, 1987), E. Hoffmann (*Kumerade, Indien*, 1987) u.v. a.

#### 1988 KAFR QUAR'A - ISRAEL